

Integration einmal anders

OSTERMUNDIGEN Flüchtlinge, die in der Schweiz bleiben dürfen und arbeiten möchten, finden nur schwer eine Stelle. Für sie bietet die Stiftung Diaconis ein neues Integrationsprogramm an.

Am grossen Tisch im Kursraum sitzt ein halbes Dutzend Leute. Sie kommen aus vier verschiedenen Nationen: Eritrea, Somalia, Sri Lanka und Nepal. Vor ihnen liegen Stifte, farbige Zettel und ein blaues Buch. «Schritte plus», ein Deutsch-Lehrmittel für Fremdsprachige. «Schlagen Sie bitte Seite 53 auf», sagt Kursleiterin Cornelia Dürig. Die meisten verstehen die Anweisung auf Anhieb, die andern erhalten Unterstützung vom Tischnachbarn. Bald sind alle so weit. Die Kursleiterin erklärt den Auftrag: Es gilt, Sätze wie «Sich interessieren für...» oder «Zufrieden sein mit...» richtig anzuwenden und zu ergänzen. «Kann jemand einen Satz bilden?» Ein Mann wagt es: «Ich bin zufrieden mit meinem Chef», sagt er und blickt fragend zu Cornelia Dürig. Sie nickt. «Sehr gut.»

Die Leute hier am Tisch absolvieren das Integrationsprogramm «speak & work» – «sprechen und arbeiten». Die Stiftung Diaconis hat das Programm unlängst lanciert. Es richtet sich an anerkannte sowie vorläufig aufgenommene Flüchtlinge, an Leute also, die in der Schweiz arbeiten dürfen. Eine Stelle finden aber nur wenige, obschon sie seit mehreren Jahren hier leben und zum Teil schon ein Dutzend Praktika gemacht haben. «Das ist oftmals sehr frustrierend», sagt Inés Roethlisberger, die in der Stiftung Diaconis den Bereich «Mensch und Arbeit» leitet.

«Praxisbezogen»

Das Programm «speak & work» beginnt mit einer Bildungswoche, in denen sich die Teilnehmenden kennen lernen. In der zweiten Woche folgen Schnuppertage in unterschiedlichen Branchen. Aufgrund der Rückmeldungen aus den Betrieben werden die Leute an einen Ein-



Kursraum in Ostermundigen: Cornelia Dürig unterrichtet Leute aus vier Nationen. Rechts am Tisch sitzt Inés Roethlisberger.

Andreas Blatter

satzplatz vermittelt. Dort arbeiten sie in der Regel sechs Monate – vier Tage pro Woche, dazu kommt ein Tag Deutschkurs bei der Stiftung Diaconis. «Bei uns lernt man ein praxisbezogenes Deutsch», sagt Roethlisberger.

«Arbeiten zu wollen und keine Stelle zu haben – das ist frustrierend.»

Inés Roethlisberger

«Integration läuft nun einmal über die Sprache und die Arbeit.»

Ja, dieser Deutschkurs bringe ihm etwas, bestätigt ein junger Mann aus Sri Lanka. In seiner Heimat habe er als Bauer und Elektriker gearbeitet, berichtet er. Nun arbeitet er in einer Restaurantküche in Zollikofen,

schneidet Gemüse und bereitet Salatsauce zu. «Eine gute Arbeit.»

Ohne Lohn

Mit dem Integrationsprogramm steige die Chance auf eine Festanstellung, ist Inés Roethlisberger überzeugt. Die Bestätigung steht noch aus: Fünf Monate nach dem Start hat von den zwölf Teilnehmenden erst einer eine feste Stelle gefunden. «Bei anderen sind wir optimistisch, dass es noch klappt.» Bei einem ähnlichen Programm für Arbeitslose, die vom regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) zugewiesen werden, ist die Erfolgsquote deutlich höher. Hier finden rund 40 Prozent der Teilnehmenden eine Festanstellung.

Einsatzplätze zu finden, sei in der Regel kein Problem, sagt Roethlisberger. «Denn die Betriebe profitieren von motivierten Leuten und müssen keinen Lohn zahlen.» Finanziert werden die Programme von den zuweisenden

STIFTUNG DIACONIS

Die Berner Diakonissen wurden vor 172 Jahren als gemeinnützige christliche Organisation gegründet. **Zu Glanzzeiten lebten über 1000 reformierte Ordensschwwestern in der Bundesstadt.** Sie verschrieben sich dem «Dienst am Nächsten», führten unter anderem Krankenpflegeschulen und das Salemspital. Dieses gehört mittlerweile zur Hirslanden-Gruppe. Heute leben **in Bern noch gut 40 Diakonissen.** Neumitglieder werden keine mehr aufgenommen.

Insgesamt zählt die Stiftung Diaconis heute 400 Mitarbeitende. Sie betreibt **Alterswohnungen, Pflegeheime sowie den Bereich «Mensch und Arbeit» mit Programmen für Stellensuchende.** Im Auftrag des Kantons bietet die Stiftung zum Beispiel auch ein Lehrstellen- und Bewerbungscoaching an. *maz*

Stellen. Bei den Stellensuchenden, die via RAV kommen, ist dies die Arbeitslosenkasse, bei den Flüchtlingen die Hilfswerke wie Caritas oder das Rote Kreuz. Das Geld, das Diaconis mit den Programmen verdient, investiert die Stiftung laut Inés Roethlisberger in «neue, innovative Angebote».

Von Bern nach Mundigen

Die Nachfrage nach den Programmen ist gross. Weil der Platz in Bern zu knapp wurde, hat die Stiftung Diaconis den Bereich «Mensch und Arbeit» unlängst nach Ostermundigen gezügelt – in ein ehemaliges Swisscom-Gebäude an der Bernstrasse 5. Hier arbeiten rund 40 Diaconis-Angestellte sowie zahlreiche Freiwillige. Unter anderen Lydia Schranz, 25 Jahre hat sie die Berner Diakonissen (siehe Kasten) als Oberin geleitet. Nun hilft sie in Kursen mit, in denen Stellensuchende lernen, wie man sich bewirbt. *Markus Zahno*

Schiessen im Fäger

STADT BERN Der Berner Gemeinderat will das von ihm erlassene «Schiessverbot» im Ferienpass Fäger noch einmal überprüfen.

Der Stadtberner Gemeinderat will seinen Entscheid, manche Schiesskurse aus dem Ferienpass Fäger zu streichen, noch einmal überprüfen. Das Resultat dieser Überprüfung will er vor den Sommerferien bekanntgeben. Dies ist das Ergebnis des runden Tisches, der gestern unter der Leitung von Regierungsratshalter Christoph Lerch (SP) stattgefunden hat. Die Stadt Bern und zehn umliegende Gemeinden haben daran teilgenommen. «Die Mehrheit war der Meinung, dass die Politik nicht in das Fäger-Programm eingreifen sollte», sagt Lerch.

Mit dem Entscheid, Schiesskurse ohne Rücksprache mit den anderen am Fäger beteiligten Gemeinden zu streichen, habe die Stadt Bern über die anderen Gemeinden hinwegentschieden, beschreibt Lerch die Gefühlslage der Mehrheit. «Es konnte zwar noch keine Einigung erzielt werden, doch es fand ein konstruktiver Informationsaustausch statt», so Lerch. *rah*

«Ich bin kein Tierquäler»

URTEIL Vernachlässigung der Tiere, nicht genügend Futter, kein sauberer Stall: Die Vorwürfe gegen einen Schafhalter wegen schwer. Das Regionalgericht liess dennoch Milde walten.

Wer sich Tiere hält, hat Vorschriften zu beachten. Das gilt für Bauern genauso wie für Hundehalter oder Freizeitimker – und selbstverständlich auch für Hobby-Schafhirten. Ein solcher musste sich gestern vor dem Regionalgericht Bern-Mittelland verantworten. Mit den Regeln nahm es der ältere Herr nämlich nicht so genau. Der Mann hatte Einsprache gegen einen Strafbefehl der Staatsanwaltschaft erhoben.

Seit zwölf Jahren halte er Schafe, erzählte der Rentner. Zuletzt hatte er sieben Tiere auf seiner Wiese in der Region Bern gehalten. Auf ebendieser Wiese lagen im vergangenen Dezember zwei tote Lämmer, während zweier ganzer Tage. Einem Anwohner der angrenzenden Wohnsiedlung fielen die Kadaver auf, er alarmierte die Polizei. Denn auch sonst sei einiges im Argen gewesen, erklärte der Mann, der gestern als Zeuge aussagte.

Diesen Eindruck hatten auch die angerückten Polizisten sowie ein Veterinär. Nebst der Tatsache, dass zwei tote Jungtiere herumlagen, liess der Zustand der Stallungen zu wünschen übrig: Es fehlte an Futter, war nass im Innern, und eine 15 Zentimeter dicke Kotschicht bedeckte den Boden. Noch am selben Tag wurden die Tiere beschlagnahmt.

«Kot isoliert»

Der Schafhalter befand sich da auf der Heimreise von einem Kurzurlaub in Italien. Lediglich drei Tage habe dieser Trip gedauert, versicherte der Angeklagte. Er habe vorher noch genügend Futter vorbeigebracht und den Boden im Stall aufgestreut. Die Lämmer seien da noch nicht auf der Welt gewesen. «Gut möglich, dass sie tot geboren wurden. Das Muttertier war zum ersten Mal trächtig, womöglich hat es den Nachwuchs frühzeitig abgestossen.»

Seine Abwesenheit sei sicher «suboptimal» gewesen, gab der Angeklagte zu. Den Vorwurf der Vernachlässigung wies er dennoch entschieden zurück: «In den zwölf Jahren, in denen ich die Tiere hatte, gab es nicht eine Beanstandung.» Dass es im Stall

nass werde, sei gerade bei Regen doch logisch. «Ich müsste ja sonst mit dem Föhn hinter den Schafen herrennen.» Die Ausscheidungen mischte er jeweils erst im Frühling aus dem Unterstand – das sei ein gewöhnliches Vorgehen in der Schafhaltung: «Die Exkreme dienen in den kalten Wintermonaten als Wärmedämmung.» Dass man nun einen Tierquäler aus ihm machen wolle, schmerze ihn: «Ich habe Lämmer schon von Hand aufgezogen.»

Vorschriften missachtet

Das Gericht hatte ein Nachsehen mit dem Hobbyhirten. Zumindest teilweise. «Futter, Kontrolle, Unterstand: Sie haben überall ein bisschen zu wenig getan», fasste Gerichtspräsidentin Christine Schaefer ihr Verdikt zusammen. Am schwersten wog der Vorwurf, dass er die trächtigen Auen ungenügend überwacht hatte. Gemäss Tierschutzgesetz hätte er zweimal täglich nach den Muttertieren schauen müssen. «Diese Vorschriften haben Sie fahrlässig missachtet.» Der Vorwurf der Tierquälerei ging dem Gericht jedoch zu weit. Der Mann wurde schliesslich zur Leistung von 28 Stunden gemeinnütziger Arbeit verurteilt. *Cedric Fröhlich*

Rat ist fürs Baurecht

BOLLIGEN Der Gemeinderat schlägt vor, das Flugbrunnen-Areal im Baurecht abzugeben. Entscheiden wird die Gemeindeversammlung am 7. Juni.

Die Gemeinde Bolligen will das Areal der ab Sommer nicht mehr genutzten Schulanlage Flugbrunnenstrasse abgeben. Über das Geschäft entscheidet die Gemeindeversammlung vom 7. Juni. Zwei Varianten stehen im Raum: Verkauf oder Abgabe im Baurecht. Welcher Meinung der Gemeinderat ist, steht nicht in der Botschaft für die Stimmberechtigten, weil die Angebote von Investoren noch nicht bekannt waren. Wie der Rat mitteilt, hat er sich nach einer ersten Evaluation der Angebote mehrheitlich für die Variante Baurecht entschieden und wird dies der Versammlung so beantragen.

Das Flugbrunnen-Areal ist 12 500 Quadratmeter gross, was der Fläche von anderthalb Fussballfeldern entspricht. Es würde etappiert verkauft oder abgegeben. Der Verkauf würde rund 14 Millionen Franken einbringen. Beim Baurecht wäre ab 2021 ein jährlicher Zins von etwa 500 000 Franken zu erwarten. *hrh*

Schwimmbad wird saniert

MURI Das Lehrschwimmbecken erhält einen neuen Look. Gestern sprach das Gemeindepapament einen entsprechenden Kredit.

Muri-Gümligen investiert weitere 310 000 Franken in das Lehrschwimmbecken Melchenbühl. Das entschied der Grosse Gemeinderat gestern einstimmig. Im Bad werden neue Garderoben und Duschen eingebaut, ausserdem die Wandverkleidungen ersetzt. Die Sanierungsarbeiten sollen während der Sommerferien stattfinden.

Mit seinem Entscheid bestätigte das Parlament den eingeschlagenen Weg: Bereits im Vorjahr wurden rund 400 000 Franken in die Infrastruktur gesteckt, mit dem Ziel, das in die Jahre gekommene Bad am Leben zu erhalten. Das Bad nun auch optisch attraktiver zu gestalten, sei nur logisch, hiess es gestern unisono aus den Parlamentsfraktionen. Adrian von Gunten (SVP) verwies etwa darauf, dass man sich schliesslich dazu entschieden habe, das Bad zu erhalten: «Wer A sagt, der muss aber auch B sagen.» Eine Investition werde sich auszahlen: «Gerade mit Blick auf die Auslastung.» Ähnlich äusserte sich im Vorfeld der Sitzung auch Raphael Racine (SP).

Noch vor drei Jahren stand das Lehrschwimmbecken vor der Schliessung. Es war veraltet und schlecht ausgelastet. Gemeindepräsident Thomas Hanke (FDP) zeigte sich erfreut. Das eindeutige Ja zum Kredit bewiese: «Die Richtung stimmt.» *cef*

In Kürze

KONZERT THEATER BERN Berner Tanzpreise im Kubus

Am Samstag werden im Kubus auf dem Waisenhausplatz die Berner Tanzpreise vergeben. Die Höhepunkte aus allen Wettbewerbsbeiträgen können live miterlebt werden. Der Gewinner des Jurypreises wird in der Saison 2016/2017 für Konzert Theater Bern eine abendfüllende Produktion erarbeiten. *pd*

STADT BERN

Mitte-Liste ist mit der GLP komplett

Es war noch eine Formsache: An ihrer gestrigen Mitgliederversammlung haben die Grünliberalen ihre beiden Kandidierenden für den Berner Gemeinderat offiziell nominiert. Am 27. November antreten werden Co-Fraktionschefin Melanie Mettler und Maurice Lindgren. Damit ist die Mitte-Liste komplett. Neben dem amtierenden Gemeinderat Reto Nause (CVP) steigen auf der Liste BDP-Grossrätin Vania Kohli und Stadtrat Matthias Stürmer (EVP) ins Rennen. *mm*

ANZEIGE

SICHERHEIT Ich fühl mich Frey FREY + CIE

ALARM

- Brand • Einbruch
- Video • Zutritt

www.freysicherheit.ch
Tel. 031 958 58 54